

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

◆ Ebner, Simon / Halbmayer, Alois / Mautner, Josef (Hg.): Perspektiven für eine lebenswerte Gesellschaft. Zum Beitrag des Christlichen vor Ort (Salzburger Theologische Studien 63). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2021. (156) Kart. Euro 18,00 (D, A) / CHF 18,35. ISBN 978-3-7022-3900-8.

Als im Februar 2022 der schreckliche, völkerrechtswidrige Krieg losbrach, den der russische Präsident Putin gegen die Ukraine entfesselte, entstand in den Ländern Europas eine Gemengelage an Gefühlen: Zu Angst, Wut, Trauer und dem Empfinden von Ohnmacht angesichts eines nicht erwarteten und durch nichts zu rechtfertigenden Angriffskrieges mischte sich der Wille zahlloser Menschen, den Kriegsopfern und Geflüchteten – auch mit selbstorganisierten Hilfsaktionen – ganz konkret beizustehen. Das hier zur Rezension anstehende Buch, das vom Generalsekretär der Katholischen Aktion Salzburg S. Ebner, dem Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg A. Halbmayer und dem ehemaligen Geschäftsführer der Katholischen Aktion Salzburg J. P. Mautner herausgegeben wurde, ist vor dem Hintergrund einer anderen Krise, der Corona-Pandemie, entstanden, es atmet jedoch ebenso den Geist, angesichts überwältigender menschlicher Nöte nicht bei Entrüstung und Ohnmachtserleben stehen zu bleiben, sondern den Weg kleiner, machbarer Schritte zur Verbesserung konkreter Notlagen einzuschlagen. Die Methode des Sammelbandes folgt insgesamt dem in der christlichen Theologie wie der kirchlichen Sozialverkündigung etablierten Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“, der Abfolge also von „sozialwissenschaftliche[r] Analyse“, „theologisch-sozialethische[r] Reflexion“ und dem „Fokus auf [...] Handlungsfelder“ (7). Die Besonderheit des Buches als innovativer Beitrag zur theologischen

Gesellschaftsethik und zu einer politisch wachen Theologie liegt in seinem konsequenten Bezug auf „regionale[] Kontexte“ (7).

In seinem Aufbau versammelt der Band zwölf nicht allzu umfangreiche, dafür prägnante Beiträge, wobei die lokal verorteten Reflexionen zu einzelnen gesellschaftlichen Problemfeldern gerahmt werden durch jeweils zwei grundsätzlich ansetzende sozialetische Beiträge zum Anfang und zum Ende des Buches. Die Eröffnung übernimmt die Ökonomin M. Schratzenstaller, die mit Blick auf die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen Wohlstandsindikatoren ins Feld führt, die jenseits rein wirtschaftlicher, etwa lediglich mit dem Bruttoinlandsprodukt zu bemessender Faktoren angesiedelt sind und den zentralen Wohlstandsindikator Nachhaltigkeit im Zusammenspiel ökonomischer, ökologischer und sozialer Ebenen bestimmt. Die Corona-Krise wird dabei als Katalysator interpretiert, der die „Dringlichkeit einer Auseinandersetzung über die Ausgestaltung eines künftigen Wachstumsmodells“ deutlich vor Augen führt, eines Wachstumsmodells, „das die Resilienz von Wirtschaft und Gesellschaft stärkt und auf die großen Herausforderungen wie Klimawandel, Digitalisierung, Migration und Integration sowie Ungleichheit in der Verteilung von Einkommen, Vermögen und gesellschaftlichen Chancen, auch im globalen Zusammenhang, adäquat reagiert.“ (19) Der zweite programmatisch angelegte Beitrag stammt vom Innsbrucker Sozialethiker W. Palaver, der – anknüpfend an die im ersten Beitrag angemahnte notwendige gesellschaftliche Transformation – auf die diesbezügliche Rolle von sich sozial auswirkenden Emotionen verweist, zu denen auch und gerade die christliche Soziallehre – im Sinne der Handlungsmotivation – entscheidend beitragen kann. „Die Christliche Soziallehre geht über bloß philosophische Überlegungen hinaus und berührt auch die tieferen emotionalen und spirituellen Dimensionen des Menschseins.“ (23) Gerade die Praxisorientierung der kirchlichen Soziallehre – von Palaver auf die griffige Formel gebracht: „Die Kirche hat keine Soziallehre; die Kirche ‚ist‘ Soziallehre.“ (S. Hauerwas) – drängt Christ:innen zum Handeln, um „als Gemeinschaft vor allem im Bereich der Zivilgesellschaft Verantwortung für die Schöpfung, für die Armen und den Frieden zu übernehmen“ (32). Der programmatische Rahmen wird mit Aufsätzen der Sozialethike-

rin M. Heimbach-Steins und des Systematischen Theologen A. Halbmayer beschlossen, aus denen die Grundidee des Bandes, eines politischen Engagements (aus christlichem Glauben) im Modus der kleinen Schritte, verwirklicht in lokalen Initiativen, nochmals deutlich zutage tritt. Heimbach-Steins interpretiert den humanistischen Kern des Christentums als „Ressource“ für eine „erneuerte Sozialkultur“ (130), die auf einer spezifisch religiösen Form der Hoffnung aufruhrt: Einerseits findet diese sich nicht mit einem rein realitätsaffirmativen Fatalismus ab, der angesichts der großen, scheinbar übermächtigen Krisen resigniert. Andererseits steht christliche Hoffnung unter einem eschatologischen Vorbehalt, insofern sie nicht für sich in Anspruch nimmt, die Welt eigenmächtig „vollenden“ zu wollen. Die menschliche Geschichte „stellt sich als Aufgabe humaner Gestaltung. Für Christen steht sie unter dem Vorzeichen der Hoffnung auf eine nicht vom Menschen selbst zu leistende Vollendung, unter der Verheißung eines allen Menschen zugedachten Heils. Diese Zusage kann entlasten, weil sie vom Zwang der Selbsterlösung und zu einer grundlegenden Gelassenheit im Denken und Handeln befreit. Zugleich fordert sie dazu heraus, dieser Hoffnung im individuellen und gemeinsamen Leben, im solidarischen sozialen und politischen Handeln glaubhaft Ausdruck zu geben“ (137). Halbmayer liefert in seinem Abschlussbeitrag die theologische Legitimation für ein politisches, sehr konkrete Schritte gehendes Engagement von Christ:innen. So verweist er auf die drei gleichberechtigten Grunddimensionen des Christseins, die Verkündigung, die Liturgie und eben auch die Diakonie, die sich „als Hilfe am konkreten Nächsten und als Arbeit an Strukturen, als Hilfe vor Ort und als Engagement beim ‚Aufbau einer besseren Welt‘ (Laudato si’ 231)“ (146) realisiert. Zugleich rekurriert er auf Max Webers Anforderungsprofil an „Politik als Beruf“, die ebenso der großen Visionen wie deren Übersetzung in kleine pragmatische, kompromissorientierte, sich konkret zeigende und auswirkende Maßnahmen bedarf: „Politik bedeutet ein starkes und langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß“ (Weber, zit. n. 153).

Es ist der besondere Charme des Buches, dass zwischen dieser programmatischen Rahmung einer lokal angewandten Sozialethik und einer konkretisierten politischen Theologie

zahlreiche gesellschaftliche Problemlagen sachgerecht reflektiert und darauf reagierende soziale Initiativen vorgestellt werden. So widmet sich die primär aus Praktiker:innen zusammengesetzte Autor:innenschaft den Themen Demokratie vor Ort (S. Ebner), dem Menschenrecht auf Arbeit (P. Ruhmanseder) und dessen faktischen Einschränkungen und gebotenen Verwirklichungen, der durch Corona verschärften Armut und Ungleichheit (H. P. Gaisbauer), dem Thema Migration und Flucht (J. P. Mautner) und dessen Bezügen zur Corona-Pandemie, der ökologischen Krise und dem Klimawandel sowie dazu beobachtbaren regionalen Auswirkungen und ergriffenen Gegenmaßnahmen (G. Schaufler / K. Muttenthaler), dem Genossenschaftswesen (A. Doblhofer-Bachleitner) als in bestimmte Strukturen gegossene Form lokaler Solidarität und Motor zur Regionalentwicklung, der Digitalisierung als Zeichen der Zeit (J. Etzel) und der Frage nach Gesundheit und Pflege (A. M. Weiß), die in die problematische Sinnstruktur eines „exzessiven Machbarkeitsdenkens“ (119) eingebunden ist. In diese Reflexionen eingelassen sind Präsentationen konkreter Sozialprojekte, von denen stellvertretend und exemplarisch auf das „Netzwerk arbeit plus“ (54), die „regionale Menschenrechtsarbeit“ (83), die Hospizbewegung oder den Verein „Christliche Wohngemeinschaft für Menschen in der Zweiten Lebenshälfte“ (123) verwiesen werden kann.

In Summe stellt das Buch einen genuinen Beitrag zu einer konkretisierten politisch sensiblen Theologie und zu einer lokal bezogenen christlichen Sozialethik dar. Dazu passend böte sich eine die einzelnen Impulse systematisierende ekklesiologische Grundsatzreflexion über das theologische Selbstverständnis von Kirche im Kontext der Zivilgesellschaft an, als dem Ort, in dem die fokussierten Initiativen und ethischen Überlegungen statthaben. Der hier theologisch fundierte, sozialetisch reflektierte und an praktischen Beispielen vorgeführte Stil einer „politischen Theologie der kleinen Schritte“ wird – in seiner von christlicher Hoffnung gespeisten Positionierung jenseits von fatalistischer Resignation einerseits und praxisferner Utopie andererseits und angesichts der vor uns liegenden enormen Herausforderungen zur Sicherung des Friedens und zur Erhaltung der Umwelt – zweifellos an Bedeutung gewinnen.

Gießen

Ansgar Kreutzer